

Gwendolyn Brooks  
Maud Martha



Gwendolyn Brooks

# Maud Martha

Aus dem amerikanischen Englisch  
übersetzt von Andrea Ott

Mit einem Nachwort von  
Daniel Schreiber

MANESSE VERLAG



*Für meine Familie*

Maud Martha wurde 1917 geboren.  
Sie lebt noch immer.

*Beschreibung  
von Maud Martha*

Sie mochte Schokolinsen und Bücher und gemalte Musik (tiefblau oder zartsilbern) und den sich wandelnden Abendhimmel, von den Stufen der hinteren Veranda aus betrachtet. Und Löwenzahn.

Sie hätte auch Lotosblumen gemocht oder Sommerastern oder Japanische Iris oder Wiesenlilien – ja, auch Wiesenlilien, weil sie schon bei dem Wort «Wiese» begann, tiefer zu atmen, entzückt die Arme hochriss oder gern hochgerissen hätte, je nachdem, wer bei ihr war, hinauf zu dem, was da womöglich vom Himmel aus zuschaute. Aber hauptsächlich sah sie Löwenzahn. Gelbe Alltagsedelsteine, mit denen das geflickte grüne Kleid ihres Hinterhofs verziert war. Sie mochte diese nüchterne Schönheit, mehr noch aber ihre Alltäglichkeit, denn darin glaubte sie ein Abbild ihrer selbst zu erkennen, und es war tröstlich, dass etwas, was gewöhnlich war, gleichzeitig eine Blume sein konnte.

Und gerne gehabt werden konnte! Gerne gehabt zu werden war der innigste Herzenswunsch von Maud Martha Brown, und manchmal, wenn sie ihren Löwenzahn nicht anschaute (denn man schaute ihn ja nicht ständig an, oft musste man Tische und Stühle abstauben oder Tomaten schneiden oder Betten machen oder einkaufen gehen, und in den kälteren Monaten gab es überhaupt keinen Löwenzahn), dann war es kaum zu glauben, dass ein Ding von nur alltäglichem Reiz – wenn man die Reize einer Blume überhaupt alltäglich nennen konnte – ebenso leicht zu lieben war wie etwas herzerobernd Schönes.

So wie ihre Schwester Helen!, die mit ihren fünf Jahren nur zwei Jahre jünger war als sie und fast genau so groß und schwer und stark wie sie. Aber ach, diese langen Wimpern, diese Anmut und die feinen Bewegungen ihrer Hände und Füße.



*Frühlingslandschaft:  
Ausschnitt*

Die Schule wirkte solide. Bräunlich roter Backstein, schmutzig weiße Steinsimse. Massiver Schornstein, unverkleidet, seriös. Der Himmel war grau, allerdings machte die Sonne irgendwo da oben kleine silberne Versprechungen, Andeutungen. Es windete. Das sollte ein Junitag sein? Er glich eher den letzten Novembertagen. Es war mehr als ziemlich düster. Trotzdem, es gab da diese kleinen Versprechungen, halb im Verborgenen; ob sie sich erfüllten, konnte niemand wissen.

Mit dem Wind wehten die Kinder die Straße entlang und bogen um die Ecke in den braunroten Backsteinschulhof. Es war wunderbar. Rosa Farbtupfer, blaue, weiße, gelbe, grüne, purpurrote, braune, schwarze, getragen von zappelnden kleinen Stängeln, braun, hellbraun oder schwarzbraun, wehten an den unschönen, grauen, verfallenen Wohnhäusern entlang, vorbei an den Fleckchen mit schmutzigem, spärlichem Gras, die tapfer ihre schmalen Fahnen hochhielten: *Rasen*